

# Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

## Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Sorsbach.

Nr. 26

Samstag, den 31. März 1917

6. Jahrg.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Hilfsdienstpflicht.

Diejenigen Landwirte, welche Hilfspersonen (Hilfsdienstpflichtige) von hier überwiesen haben wollen, werden hiermit aufgefordert, dies bis spätestens Dienstag, den 3. April ds. Js. schriftlich beim Magistrat hier selbst anzumelden. Hofheim a. T.s., den 30. März 1917.

Der Magistrat: H e f.

#### Bekanntmachung

Die auf Sonntag den 1. April ds. Js. Mittags 12 Uhr festgesetzte

#### Nebung der Freiwilligen und Hilfsfeuerwehr

läuft bis auf Weiteres aus.

Hofheim a. T.s., den 30. März 1917.

Die Polizeiverwaltung: H e f.

#### Bekanntmachung

Wir bringen hiermit die Verordnung des stellv. General-Commandos 18. A. R. vom 7. Dezember 1915 betr. die Meldepflicht der Ausländer wiederholt in Erinnerung und weisen darauf hin.

1. daß sich jeder über 15. Jahre alte Ausländer binnen 12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsorte persönlich bei der Polizeibehörde anzumelden hat, 2. daß jeder Ausländer der seinen Aufenthaltsort verläßt sich binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Polizeibehörde persönlich abzumelden hat.

Personen, welche Ausländer aufnehmen haben sich Gewisheit darüber zu verschaffen, daß die Meldungen rechtzeitig erfolgen.

Zumiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Hofheim a. T.s., den 28. März 1917.

Die Polizeiverwaltung: H e f.

#### Bekanntmachung

betreffend die Nachreichung der Maße und Gewichte. Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 1. Mai 1908 müssen die dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Meßgeräte wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Reihwerkzeuge, Dohlnaße, Gewichte und Wagen unter 1000 kg. Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachreichung vorgelegt werden.

Bei der Nachreichung werden die Meßgeräte auf ihre Eichtauglichkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulänglich befundene Meßgeräte werden mit lackiertem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

Im Kreise Höchst a. M. wird die Nachreichung im Jahre 1917 nach unten abgedrucktem Plan durchgeführt. Die neuen Tage und Stunden, in welchen die Gegenstände aus den einzelnen Gemeinden im Nachreichungslokal vorgelegt sind, werden durch die Eichbeamten den Bürgermeistern rechtzeitig mitgeteilt. Zwecks ordnungsmäßiger Durchführung des Rundreisepfanes sind auch diese Termine innezuhalten.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgend welche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Anfang von Fertigungen dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert ihre eichpflichtigen Meßgeräte in den angegebenen Nachreichungslokalen zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen. Ungereinigte Gegenstände werden zurückgewiesen.

Die Nachreichung nicht transportabler Meßgeräte (zum Beispiel Viehwagen) kann auf gemeinsamen Kundgängen beim Eichmeister am Standort erfolgen. In diesen Fällen sind entsprechende Anträge beim Eichbeamten zu stellen und werden dann außer den Eichgebühren für jeden beantragten Meßgerät, für jeden angefangenen Tag und vom dem Antragsteller Zuschläge von 1 M. erhoben. Auch dann die aus der Hin- und Rückbeförderung der Meßgeräte und Prüfungsmittel entstehenden Kosten, sowie die Fahrkosten für die Hin- und Rückreise des Eichbeamten auf dem Landwege zu tragen, die Fahrkosten aber dann, wenn der Prüfungsort von dem Nachreichungslokal oder von der für die Reise in Betracht kommenden nächsten Eisenbahnhaltestelle mindestens 2 Kilom. entfernt

Die Einziehung der Eichgebühren und sonstigen Gefälle erfolgt während der Abhaltung des Nachreichungstages durch die Gemeinde der Nachreichungsstelle für den gesamten Nachreichungsbezirk. Die Rückgabe der Gegenstände erfolgt gegen Erstattung der Eichgebühren.

Die Einziehung der Eichgebühren und sonstigen Gefälle erfolgt während der Abhaltung des Nachreichungstages durch die Gemeinde der Nachreichungsstelle für den gesamten Nachreichungsbezirk. Die Rückgabe der Gegenstände erfolgt gegen Erstattung der Eichgebühren.

Die Einziehung der Eichgebühren und sonstigen Gefälle erfolgt während der Abhaltung des Nachreichungstages durch die Gemeinde der Nachreichungsstelle für den gesamten Nachreichungsbezirk. Die Rückgabe der Gegenstände erfolgt gegen Erstattung der Eichgebühren.

Die Einziehung der Eichgebühren und sonstigen Gefälle erfolgt während der Abhaltung des Nachreichungstages durch die Gemeinde der Nachreichungsstelle für den gesamten Nachreichungsbezirk. Die Rückgabe der Gegenstände erfolgt gegen Erstattung der Eichgebühren.

Die Einziehung der Eichgebühren und sonstigen Gefälle erfolgt während der Abhaltung des Nachreichungstages durch die Gemeinde der Nachreichungsstelle für den gesamten Nachreichungsbezirk. Die Rückgabe der Gegenstände erfolgt gegen Erstattung der Eichgebühren.

Die Einziehung der Eichgebühren und sonstigen Gefälle erfolgt während der Abhaltung des Nachreichungstages durch die Gemeinde der Nachreichungsstelle für den gesamten Nachreichungsbezirk. Die Rückgabe der Gegenstände erfolgt gegen Erstattung der Eichgebühren.

Wer seine Meßgeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der Nachreichungsstelle vorlegt oder seine Viehwage nicht rechtzeitig anmeldet, kann später nicht mehr berücksichtigt werden und muß dann seine Meßgeräte bei dem königlichen Eichamt in Frankfurt a. M. zur Nachreichung vorlegen bzw. anmelden, wodurch dann größere Kosten entstehen.

Nach beendeter Nachreichung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende usw. die von den Nachreichungstagen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtspolizei zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder die Einziehung der vorschriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen, auch kann deren Vernichtung angeordnet werden.

H ö c h s t a. M., den 26. März 1916.

V. 1306.

Der Landrat: K l a u s e r.

pp. pp.

#### Veröffentlichung

mit dem Bemerken, daß die Nachreichung hier selbst in der Zeit vom 7. bis einschließlich 22. Mai ds. Js. stattfindet.

Die nähere Bezeichnung des Eichraumes und Dienststunden des Eichmeisters werden kurz vor dem Termine noch näher bekannt gegeben werden.

H o f h e i m a. T.s., den 29. März 1917.

Der Magistrat: H e f.

#### Margarine-Verkauf

am Montag, den 2. April 1917 von vormittags 8 Uhr nachmittags 6 Uhr bei:

- |                                   |              |
|-----------------------------------|--------------|
| 1. Müller Jakob auf Lebensmittel. | No. 1—250    |
| 2. Beder Karl                     | No. 251—540  |
| 3. Benzler Wm.                    | No. 541—800  |
| 4. Fröhling Karl                  | No. 801—1115 |

Auf jede Person entfallen 80 Gramm. Der Preis beträgt 32 Pfg. für 80 Gramm. Haushaltungen welche geschlachtet haben sind vom Margarinebezug ausgeschlossen.

#### Marmelade-Verkauf

am Montag, den 2. April 1917 von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr auf Lebensmittelkarten No. 1—1115 und zwar bei:

- |  |               |
|--|---------------|
| 1. Schippler Frdr. Wm. auf Lebensmittel. | No. 1—200     |
| 2. Bahr Frdr. Wm.                        | No. 201—400   |
| 3. Rippert Lorenz H.                     | No. 401—600   |
| 4. Zimmermann Jakob                      | No. 601—800   |
| 5. " " Georg                             | No. 801—1000  |
| 6. Szaped Anton Wm.                      | No. 1001—1115 |

Auf jede Person entfällt  $\frac{1}{4}$  Pfund. Der Preis beträgt 15 Pfg. für  $\frac{1}{4}$  Pfund.

#### Butter-Verkauf

am Montag, den 2. April 1917 von vormittags 9 bis nachmittags 5 Uhr bei:

- |  |             |
|--|-------------|
| 1. Consum-Berein auf Lebensmittelkarten. | No. 124—235 |
| 2. Philidius Albert                      | No. 236—440 |

Auf jede Person entfallen 60 Gramm. Der Preis beträgt für 60 Gramm 42 Pfennig.

#### Verkauf von Sago, Graupen und Grütze

am Dienstag, den 3. April von vormittags 8 bis nachmittags 6 Uhr bei:

- |   |               |
|---|---------------|
| 1. Consum-Berein auf Lebensmittelkarten | No. 1—120     |
| 2. Hennemann Heinz                      | No. 121—430   |
| 3. Petry Karl                           | No. 431—680   |
| 4. Philidius Albert                     | No. 681—936   |
| 5. Zimmermann Jakob                     | No. 937—1070  |
| 6. Zimmermann Georg                     | No. 1071—1115 |

Auf jede Person entfallen 200 Gramm. Der Preis beträgt für Sago 85 Pfg. und für Graupen und Grütze 30 Pfg. pro Pfund

#### Weißkäse-Verkauf

am Montag, den 2. April 1917 von Vormittags 9 bis nachmittags 6 Uhr bei:

- |                                      |            |
|--------------------------------------|------------|
| 1. Hennemann Heinrich auf Lebensmkt. | No. 1—43   |
| 2. Petry Karl                        | No. 44—100 |

Auf jede Person entfällt  $\frac{1}{4}$  Pfund.

Der Preis beträgt für  $\frac{1}{4}$  Pfund 65 Pfennig.

Hofheim a. T.s., den 30. März 1917.

Der Magistrat: H e f.

#### Lokal-Nachrichten.

— Die Zinsen und Annuitäten (am 1. April fällig) können bei der Landesbankamtsstelle hier bezahlt werden.

Ebenfalls wolle man die Bezugsscheine zur 5. Kriegsanleihe zur Einholung der Schuldverschreibungen einreichen wenn solche hier erhoben werden sollen.

— Zeichnungen zur 6. Kriegsanleihe in Beträgen von 1, 2, 5, 10 Mark und in jeder Höhe werden entgegen genommen.

— Der Kriegsaussschuß für Oele und Fette, Berlin, zur Förderung des Senfsaat-Anbau es als Delfrucht gewährt neben den Druschprämien auch die Flächenzulage von M. 150 pro ha. Nähere Auskunft gibt die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse zu Frankfurt a. M.

— Lieferung der Fleischzulage. In Ergänzung der W. T. B. Veröffentlichung von 23. März über die Kürzung der Brotration wird amtlich bekannt gegeben: Vom 16. April ab wird, solange die Kürzung der Brotration nötig bleibt, allen nicht durch Hauserschlagung selbstversorgten Personen eine besondere Fleischzulage von 250 g. gegeben: Kinder bis zu 6 Jahren erhalten die Hälfte. Die Ausgabe erfolgt mittels besonderer Zusatzfleischkarten die nicht freizügig sind, sondern nur für die örtliche Zulage gelten. Damit die Zulage zu einem besonders billigen Preise abgegeben werden kann, sollen die Kommunalverbände, Reichs- und Staatszuschüsse in Höhe von insgesamt 80 Pfg. für die Woche auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung erhalten, wovon 70 Pfg. jedem Kommunalverband unmittelbar zugewiesen werden, während der Rest von den Landeszentralbehörden zum Ausgleich je nach der Größe des besonders bedürftigen Bevölkerungsanteils an die Kommunalverbände verteilt wird. Preußen hat dieser Regelung bereits zugestimmt, die Zustimmung der übrigen Bundesstaaten wird eingeholt. Sollten irgendwo in der ersten Zeit noch Störungen in der Lieferung der Fleischzulage entstehen, so ist Mehl als Ersatz zu liefern.

— Zur Deckung von Treibriemenbedarf in kleinem Umfang sind folgende Ausbesserungsläger im Kreisbezirk errichtet worden. Dort können Riemenstücke zur Ausbesserung von Treibriemen unter erleichterten Bedingungen entnommen werden. Ferner werden die Ausbesserungsläger die Sattler, soweit es sich um Reparaturen handelt, sowie die Brunnen- und Pumpenbauer mit Treibriemenleder versorgen. Ausbesserungsläger: Richard Appel, Frankfurt (Main) Jordanstr. 60, Carl Busse, G. m. b. H., Mainz (Biebrich), Julius Scholz, Siegen i. W., Bahnstr. Weidenau—Sieg.

— Änderung der Lebensmittelrationierung. Wie bereits in der Presse bekanntgegeben, muß mit Rücksicht auf das Ergebnis der am 15. Februar ausgeführten Getreidebestandsaufnahme, das erheblich niedriger, als erwartet wurde ausgefallen ist, bis die Zahlen der angeordneten Nachprüfung endgültig feststehen, zu einer Einschränkung des Brotgetreideverbrauchs geschritten werden. Demgemäß hat das Kuratorium der Reichsgetreidestelle in seiner Sitzung am 23. März mit Zustimmung des Direktoriums mit Wirkung vom 15. April d. J. ab folgendes beschlossen. 1. Herabsetzung der täglichen Rationierung von 200 Gramm auf 170 Gramm. 2. Herabsetzung der vom Selbstversorger zu verbrauchenden Getreidemenge von 9 Kilogramm auf  $6\frac{1}{2}$  Kilogramm monatlich. 3. Kürzung der den Kommunalverbänden für Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen zugewiesenen Mengen um 22 %. 4. Streichung der Jugendlicenzulage. Es ist Vorsorge getroffen, daß, wenn diese Einschränkungen Platz greifen, die Kartoffelzufuhr wieder völlig den Vorschriften entsprechend geregelt ist, nach denen auf den Kopf und Tag  $\frac{1}{2}$  Pfund und für die an der Reichskartoffelstelle festgesetzte Zahl von Schwerarbeitern weitere  $\frac{1}{4}$  Pfund den Gemeinden zur Verteilung überwiesen werden. Soweit wider Erwarten in einzelnen Fällen sich gleichwohl noch Störungen zeigen sollten, werden zum Ausgleich für die fehlenden Kartoffeln wie bisher besondere Mehlzuweisungen stattfinden. Im übrigen wird wiederholt darauf hingewiesen, daß, wenn die Verringerung der Brotzuteilung in Kraft tritt,  $\frac{1}{2}$  Pfund Fleisch pro Kopf und Woche mehr gewährt wird, und zwar des zu erwartenden Reichszuschusses zu einem Preise, das auch die minderbemittelte Bevölkerung der erhöhten Fleischzuweisung teilhaftig werden kann.

— Sturmangriff hinter der Front. Nicht nur an der Front kommt es zu Sturmangriffen sondern hinter derselben. Für einen solchen sind die Vorbereitungen eben im Gange. Das deutsche Volk soll jetzt einen solchen ausführen durch Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe. Erfälle darum jeder in der Heimat seine Pflicht, sei er Arbeiter oder Landwirt oder Beamter und zeichne nach seinen Kräften Kriegsanleihe. Er leistet dem Vaterlande in schwerer Zeit einen wichtigen Dienst und sichert sich selbst Vorteile durch solche Verzinsung seines Geldes.

(Weiterer Text letzte Seite.)

# Die Kartoffelnot.

Der Generaldirektor der Stadt Berlin, A. Broder-  
 sen, schreibt in der Post. (Zit.) Nach ärztlicher  
 Mangel an Kartoffeln ist der Mangel an Kartoffeln  
 Die Kartoffeln erhalten, weil die zur Bestimmung Land-  
 wirtchaftlicher Acker nicht entbehrlich werden können.  
 Der Ackerbauwissenschaftler und alle, die Interesse  
 daran haben, im Herbst mit Kartoffeln vorzuarbeiten  
 werden, müssen sich das Saatgut für etwa 100 Qua-  
 dratmeter Land vom Munde absparen, anders geht es  
 nicht! Jeder Kartoffel muß der Kopf, das ist der Teil,  
 an dem die bestentwickelten Augen sitzen, abgetrennt  
 werden, ehe er in der Küche zur Verwendung kommt.  
 Ein Schnitt von zehn Gramm genügt schon, um als  
 Sektling zu dienen. Das landwirtschaftliche Ministerium  
 geht noch einen Schritt weiter; es empfiehlt, die Kartoffeln  
 die abzuscheiden, die Schalen zu zerhacken und die  
 Schalenstücke mit den daran sitzenden einzelnen Kartoffel-  
 augen, nach entsprechender Vorkehrung, als Sektling  
 zu benutzen. Auch dieses Verfahren führt zum Ziel.  
 Es ist aber mehr Sachkenntnis voraus, wie ich glaube,  
 im allgemeinen annehmen zu können. Wenn alle Haus-  
 frauen und Verwaltungskassen dafür sorgen, daß von  
 jeder Kartoffel der Kopf abgetrennt in ein Körbchen ge-  
 bracht wird, um als Saatgut benutzt zu werden, dann  
 wird es noch bis Mitte Mai möglich sein, die nötigen  
 Kartoffeln zu beschaffen, etwa 40 Millionen, für die Re-  
 sultate von Berlin zu gewinnen. — Was hier für Berlin  
 notwendig ist, gilt natürlich auch für jede andere  
 Stadt, denn der Mangel an Kartoffeln ist überall  
 gleich groß für die Versorgung des Kleinanbauers

# Rundschau.

Deutschland.

— **Schlagereise.** (Zit.) Noch im letzten Sommer  
 hat die täglich verlaufende Mobilmachung gegen Mexiko  
 gezeigt, wie wenig das heutige Amerika in der Lage ist,  
 eine schlagfertige Truppenmacht von neuemwertiger Stärke  
 aufzubringen. Immerhin wäre es möglich, daß die ameri-  
 kanische Regierung die von ihr künstlich entfachte Kriegs-  
 stimmung benutzen will, um das Heer größer und leistungsfähiger  
 zu machen. Aber sie denkt dabei gewiß nicht an  
 seine Verwendung auf dem europäischen Kriegsschauplatz.  
 Die leitenden Männer in den Vereinigten Staaten wissen,  
 daß nach dem Weltkrieg neue Konflikte heraufzuziehen werden,  
 an denen die Union erheblich beteiligt sein wird.  
 Und für diese kommenden Konflikte rührt Herr Wilson  
 die Verbesserung!

— **Pferdepreise.** Bei der Versteigerung von Ge-  
 pützperden im königlichen Hauptgestüt Graditz brachten  
 einem Telegramm aus Torgau zufolge, 34 Pferde zu-  
 sammen 134 380 Mark. Der Durchschnittspreis für ein  
 Pferd stellt sich damit auf 4217 Mark gegen 2880 Mark  
 im Vorjahre.

— **Folge der Bezugsscheine.** Eine von niemand  
 erwartete, auf jeden Fall aber sehr erfreuliche Wirkung  
 hat, so lesen wir in den Mitteilungen der Reichsbevölkerungs-  
 stelle, der Bezugsschein in einigen ländlichen Gegenden her-  
 beigeführt. Die vermehrte Nachfrage zur Volkstracht der  
 Dorffrauen. Was Vereine zur Förderung der Heimatkultur  
 vor dem Kriege nicht ohne Erfolg erstrebt hatten, das hat  
 die Behörde mit dem heiligen Zwang des Bezugsschein-  
 verfahrens bewirkt. Jahresheftelang hat man in den Bau-  
 ernhäusern die Röcke und Mieder der früheren Geschlechter  
 in Trüben und auf der Kumpfkammer verstauben lassen.  
 weil sie gar zu „altmodisch“ erschienen. Jetzt kehrt man un-  
 ter dem Druck der gebietenden Notwendigkeit zu der  
 früher belächelten Tracht zurück und hat seine Freude  
 daran, sich so zu kleiden, wie die Leute zur Zeit da der  
 Großvater die Großmutter nahm. Hoffentlich ist dies  
 eines der Ergebnisse dieser Kriegszeit, die auch in kommen-  
 den Tagen des Friedens nicht wieder verloren gehen werden.

— **Ueberspannt.** (Zit.) England fühlt heute instink-  
 tiv daß es den Bogen überspannte, als es die drei Festland-

staaten Frankreich, Rußland und Italien über das Ziel  
 langhauernden Kriegs verbrachte.

— **Verlängert.** (Zit.) Der Verband deutscher Stark-  
 fremdfabrikanten, dem sämtliche große Elektrowerke  
 angehören, kauft mit dem Ende dieses Monats ab. Da  
 nach Kriegsende Änderungen in der Organisation des  
 Verbandes eintreten dürften, wird zunächst nur eine pro-  
 visorische Verlängerung vorgenommen werden. Es ist eine  
 solche um ein halbes Jahr beantragt worden.

## Europa.

— **Frankreich.** (Zit.) Ein Wiener Blatt meldet,  
 daß die Mehrheit für Ribot geringer ist als die Mehrheit  
 die Briand bei seinem Amtsantritt erhielt. Auch die bei  
 Kriegsbeginn moralische Geschlossenheit sei gebrochen und  
 könne nicht mehr hergestellt werden. In wenigen Wochen  
 werde Ribot die gleichen schwierigen Kämpfe haben, und sich  
 einer Operation gegenübersehen, die nicht minder tätige  
 und zahlreiche sein werde, als die gegen Briand.

— **Rußland.** (Zit.) Man spricht davon, daß die  
 Protration für die Feldarmee verkürzt werden soll.

— **Italien.** (Zit.) Nach zuverlässigen römischen Be-  
 richten macht sich im Gebiet der nordwestlichen und nörd-  
 lichen Venetianer Alpen eine große Unruhe unter der Be-  
 völkerung bemerkbar. Die wohlhabende Bevölkerung ver-  
 läßt ihre Wohnitze und begibt sich in die Städte Nord-  
 italiens. Die ärmere Bevölkerung wird im umfangreichsten  
 Maße zu Arbeiten im Interesse der Landesverteidigung  
 verwendet. Die Vermutung, daß eine österreichische Offen-  
 sive, gleichsam eine Art „Strafexpedition“ gegen Venetien  
 bevorsteht, ist jetzt zur Gewissheit geworden. Der private  
 Eisenbahnverkehr in Venetien ist fast vollständig einge-  
 stellt worden. Nur einzelne Militärszüge nehmen in be-  
 schränktem Maße Postzüge mit. Allgemein ist die Ansicht  
 verbreitet, daß man am Vorabend wichtiger Ereignisse  
 stehe.

— **England.** (Zit.) Amerikas Teilnahme am europä-  
 ischen Krieg soll, wie verschiedene Blätter berichten, auch  
 in England nicht einstimmige Begeisterung finden. Man  
 hoffe immer noch abseits stehen bleiben zu sollen. Denn  
 sonst würde es auch an den Friedensverhandlungen teil-  
 nehmen können, das würde die Lage der Verbündeten  
 sehr erschweren.

# Bearbeitung des Ackers.

Wenn jetzt in Lloyd Georges Austrag der General-  
 direktor für die Lebensmittel-erzeugung Land- und Nacht-  
 arbeiter, Sonntagsgarben, Heranziehung der bürgerlichen  
 und Militär-Belagerten zur Landarbeit, die Rekruti-  
 erung der Frauen für die Landarbeit verlanget, so sind  
 das Maßnahmen, die für England wohl zu spät kom-  
 men. Grundsätzlich schlecht das nicht aus, daß wir  
 aus ihnen lernen.

Wir sind in ungleich günstigerer Lage als das In-  
 dland. Neben dem Großgrundbesitz lebt ein mar-  
 tiger, kerniger Bauernstand. Steht der Bauer selbst  
 auch im Feld, so geht, dank der tapferen Bäuerin und  
 der Unverdorbenheit der alten Dorfgarde, die Wirtschaft  
 doch im allgemeinen ihren gereizten Gang. Wir haben  
 nicht nötig, Parks und Weidgründe in Kartoffel- und  
 Erbsenland zurückzuwandeln. Wir müssen nur alles  
 Brachland, besonders in der Nähe der Städte, zum Kar-  
 toffel- und Gemüseanbau ausnutzen. Und wenn auch al-  
 les aufgedehnt werden muß, Hilfskräfte für die Landar-  
 beit zu stellen, seien das nun Freiwillige oder Kriegs-  
 gefangene, so bleibt die alte Beobachtung doch richtig,  
 daß zehn Stäbter draußen nicht so viel wie ein einzi-  
 ger Bauer leisten, und daß ein Bauer auf eigenem  
 Grund und Boden sechsmal so viel schafft wie auf  
 fremdem.

Wir stellen uns immer noch viel zu ergrimmigt um  
 das Verteilungsproblem herum. Statt jetzt, in der ersten  
 Stunde, einmal die gesammelte Kraft auf die Erzeu-  
 gung zu lenken. Innerhalb der nächsten sechs, acht  
 Wochen muß dabei alles entschieden sein. Mit erfreu-  
 licher Entschlossenheit ist nun eben im Regierungsrat  
 Trier verfaßt worden, daß die Bauern soviel Kartoffeln  
 anzubauen haben, wie der Durchschnitt der Jahre 1914

1916 betrug. Wir wissen, daß der Boden unter  
 der mangelhaften Düngung ausgelaugt ist, daß es  
 an Düngen und mindestens ebensoviele sehr an Ge-  
 nügen fehlt, diese Schwächen unserer Kriegsländereien  
 müssen beseitigt und ausgeglichen werden. Gehen  
 unversüßelt ans Werk, dann wird es gelingen.

Hunderttausende von Morgen, die sich für den Kar-  
 toffelbau eignen, liegen brach. Der Mangel an Arbeits-  
 kräften hindert teilweise die Bepflanzung selbst da,  
 man unbedingt auf gute Ernten rechnen darf. Die  
 besten Pferde fehlen. Also her mit den drohenden Ge-  
 lären des Ballisters, und heran an ihre Verwirklichung  
 Säule, Motorflüge vor die Front! Die Seereschiff-  
 fahrt kann in zahlreichen Fällen ausbessern. Unsere Be-  
 len auf die Kartoffelacker hinaus! Jeht kräftige  
 gen pflanzen in acht Arbeitsstunden bequem fünf Mo-  
 gen mit Kartoffeln zu — und das ist jetzt, im  
 der Entscheidung, wichtiger, als der gediegenste  
 richt. Was die Schulung durch Bekämpfung des  
 trautes, die ja immer bei gelundem, trockenem  
 erfolgt, mühen würde, wie auf ältere Anaben vor-  
 gehend, auf kürzere Zeit zur Sadarbeit verwendel  
 den könnten, das braucht kaum ausgeführt zu werden.  
 Den keinen Leuten, die ihre Kleierabstimmung  
 ihre Sonntag dem Garten- und Feldbau widmen  
 len, ist unbenutzter Boden nachteilig zu überlassen. In  
 land und Frankreich erstreuen sich bereits jetzt über  
 ordnungen, die unbenutzt liegendes Land für die  
 des Krieges dem Staat überweisen, so daß es für  
 fensdubidigen Bürgeren Ertrag bringen kann. Wenn  
 Lande kommt und einige Zeit übrig hat, soll mit  
 ungen! Zumal in den Wochen der anspann-  
 tätigkeit, beim Pflanzen und bei der Ernte. Wird  
 nützlich viel jungfräulicher Boden, Brachland aller  
 in Angriff genommen, dann gleicht sich in gewis-  
 Sinne der durch Düngermangel verursachte Minder-  
 trag aus. Hauptbedingung zur Heranziehung von  
 kräften ist und bleibt freilich, daß sie alle als  
 verfolger gelten, sie und ihre Angehörigen. Verständ-  
 menschenfreundliche Bestimmungen dieser Art  
 Tausende von Freiwilligen auf die Beine bringen, mö-  
 rend die bisher beliebte Reglementierung, die den  
 brauch selbstgezeugenen Gemüses in der ersten  
 nen Großstadtwohnung verwehrt, das aerab  
 bewirkt, Verbruch und Unlust großzieht.

Haben wir vorm Kriege alljährlich für rund  
 zig Millionen Mark Gemüse aus dem Ausland bezogen,  
 so müssen wir jetzt wohl über daran gehen, das  
 Geld selbst zu verdienen. Auch das wird ein  
 ungenüß des harten Zuchtmeisters sein, der die  
 Bedeutung des deutschen Ackersechshundert  
 chen hat und auch den Widerstreben, ehedem un-  
 lehrbaren ohne Unterlaß mit der Nase darauf  
 wir dem Acker nicht untreu geworden sind, ihm die  
 seine Stellung neben Industrie und Handel  
 haben, nur darum vermochten wir fast drei Jahre  
 durch die Last des Hungerkrieges zu tragen.

# Aus der Welt.

— **Sjen.** Die Stadt Sjen beabsichtigt, im  
 Jahr eine größere Anzahl hochtragender und fruchtbarer  
 Pflügen einzuführen und sie an die Einwohner der  
 gegen Erstattung der Selbstkosten zu überlassen. Die  
 gab es erfolgt von 20 Mark an und monatliche Raten

— **Berlin.** Um Papier zu sparen, erhalten  
 Schüler der Gemeindeschulen in Berlin-Schöneberg  
 Zensuren, wenn sie Beilegung haben oder abgeben. Die  
 übrigen Schülern wird der Inhalt der vorchriftsmäßig  
 in einem gemeinsamen Buche der Schulleitung eingetragenen  
 Zensuren nur vorgelesen. Auf Anordnung des Schö-  
 berger Magistrats ist seit gestern die Heizung in den  
 Schulen in Schöneberg eingestellt worden, so daß der  
 nicht ausfallen muß.

— **Berlin.** Die in Deutschland weithin be-  
 dienstvolle Förderin der Fröhen Pädagogik  
 sein Angelika Hartmann ist im Alter von 88 Jahren  
 dem Leben geschieden. Die Verstorbenen hat den  
 Teil ihres Lebens der praktischen Kindererziehung  
 widmet.

# Im Doktorhause.

Erzählung von E. D. D. D.

Nachdruck verboten.

Herr Dr. Elmstein kam gewöhnlich zu sehr später  
 Stunde des Abends heim. Walter erwartete ihn in sei-  
 nem Arbeitszimmer, und der alte Herr freute sich nicht  
 wenig, daß Walter gesund doret war, ihm Gesellschaft zu  
 leisten und eine Zigarette mit ihm zu rauchen.

„Ich muß Deinen Rat erbitten“, begann Walter ernst,  
 „aber zuerst habe ich eine Neuigkeit, — ich habe mich ver-  
 lobt und gedenke bald zu heiraten.“

„Hoffentlich nicht so bald!“ rief der alte Herr  
 nicht. „Der Brombach ist kaum vier Wochen tot.  
 Du mußt wenigstens das Trauerjahr abwarten!“

Walter mußte über diesen Irrtum lächeln, dann er-  
 zählte er von seiner Liebe zu Bertha Nordland.

„Bertha ist ein herziges Kind“, gab der alte Herr  
 zu, „aber ihr Herz verlangt sehr viel Liebe. Wache sie  
 nicht unglücklich, das würde sie nicht überleben. Doch,  
 nun, welchen Rat willst Du von mir?“

„Es handelt sich ebenfalls um Bertha“, versetzte Wal-  
 ter ernst, dann erzählte er von Emmas Onkel und der  
 sonderbaren Drohung, mit der sie Bertha zwingen wollte,  
 nach Amerika zu reisen.

„Nun“, sagte Herr Elmstein nach kurzer Pause nach-  
 denklich, darüber will ich Dir wohl meine Ansicht sagen.  
 Jedenfalls weiß Frau Brombach, daß Bertha unsere  
 Hausgenossin ist.“

„Ja, das weiß sie.“

„Gut, Emma wird zweifellos gerne ihr früheres Ver-  
 hältnis zu Dir wieder erneuern wollen und steht daher  
 sehr ungenet seinen täglichen Verkehr mit Bertha. Wenn  
 es ihr gelingt, das arme Kind nach Amerika zu schicken,  
 desto mehr Hoffnung für sie; wenn nicht, so baut sie auf  
 Deinen Stolz und denkt, der Gedanke, daß Bertha die  
 Tochter eines Verbrechers ist, wird Dich empören.“

„Mein Stolz kann mehr ertragen, als ein solches  
 Märchen; aber glaubst Du denn, daß Herr Nordland noch  
 lebt?“

„Nein!“ — „Warum denn nicht?“ — „Weil dann der

Onkel in Amerika davon wissen würde; nach meiner Mei-  
 nung ist Tremor ein gewissenloser Betrüger.“

Mitternacht war längst vorüber und noch immer sah  
 der alte Herr allein stehend in seinem Arbeitszimmer.  
 Ein eigenartliches Köcheln umspielte seine Lippen, als  
 er Bertha's Photographie aufmerksam betrachtete. „Es  
 sind dieselben Züge“, murmelte er vor sich hin, „ich habe  
 ja in meiner Jugend Helene Delev in diesem Alter ge-  
 kannt, fast noch eher, als sie mit Wöhlmeyer verlobt war.  
 Später forschte ich ihrem Aufenthaltsort nach; sie  
 wäre mir auch eine treue Gattin geworden, doch schon  
 damals war ihre Spur nicht aufzufinden. Nun“, fuhr er  
 in seinem Selbstgespräch fort, „ich habe so meine eigenen  
 Gedanken; wenn mich nicht alles trügt, so hat sich Wal-  
 ter mit einer reichen Erbin verlobt. — Ich darf ihm aber  
 kein Wort davon sagen, er wäre im Stände, ihr sein  
 Wort zurückzugeben, und dem armen Kinde würde das  
 Herz brechen.“

Dann ging er unruhig im Gemach auf und ab.  
 „Wenn Herr Tremor wirklich Helenens Gatte wäre —  
 also auch Berthas Vater — so kann ich mir wohl denken,  
 daß seine Frau ihren Namen änderte, sobald sie wußte,  
 daß ihr Gatte ein Verbrecher sei. Nun heißt aber der  
 Onkel in Amerika auch Nordland, warum mußte denn  
 auch er seinen Namen ändern? Wer ist überhaupt dieser  
 laubete Herr Tremor? Er scheint doch die Familienver-  
 hältnisse genau zu kennen; er war auch im Besitze des  
 Trauscheines. — Jetzt weiß ich, was ich tun muß. Ich  
 schreibe selbst dem Onkel in Amerika und dann besuche  
 ich morgen Frisella Delev.“

8.

Es mochten etwa vierzehn Tage nach diesem Ereig-  
 nis vergangen sein, als Herr Kronau sehr erregt im  
 Privatzimmer seines Kollegen erschien. — Herr Tremor  
 habe ihm geschrieben, daß es seinen Bemühungen gelun-  
 gen sei, die längst verschollene Tochter wieder aufzufin-  
 den — berichtete er — und er noch heute mit ihr komme.

Herr Holm lächelte verächtlich. „Sie wird eine  
 Betrügerin sein, wie er ein Schurke ist. Ein Mann, der  
 neun Jahre sein Kind vernachlässigt und jede Spur von

ihm verloren hat, kann es unmöglich in wenigen Tagen  
 wieder auffinden.“

„Ein eigenartlicher Zufall ist es auch“, fuhr der alte  
 Herr fort, „daß ich heute Morgen einen Brief von Fris-  
 ella Delev erhielt. Seit Monaten hatte sie sich nicht  
 mehr bei mir gezeigt; jetzt hat sie gehört, daß ihr Schw-  
 ger plötzlich wieder aufgetaucht ist, und daß sie ihn früher  
 gesehen hat, bittet sie um eine Zusammenkunft mit ihm,  
 um seine Identität zu beweisen.“

„Wir wollen sie sofort holen lassen; sie mag hier  
 warten, bis Herr Tremor mit seiner angeblichen Tochter  
 scheint.“

Die alte Dame war bald zur Stelle; sie machte fast  
 noch einen widerwärtigeren Eindruck, als damals am  
 Weihnachtsabend, und ihre Kleidung war noch saden-  
 niger. Doch schon ihre ersten Worte sprachen zu ihrer  
 Günsten und verwischten den unvorteilhaften Eindruck.

„Ich glaube nicht, daß Herr Tremor noch lebt“, be-  
 gann sie in einer hastigen, ruhlosen Weise, „er wäre  
 gewiß nicht neunzehn Jahre Frau und Kind verlassen  
 haben! Er liebte Helene ebenso innig, wie sie ihn liebte,  
 davon bin ich fest überzeugt. Er war ein guter, schwe-  
 rhafter Mann, und er würde nie nach Amerika ausgewan-  
 dert sein, um Frau und Kind im Stich zu lassen!“

„Wahnen Sie denn von der Verheiratung Ihrer  
 Schwester?“

„Ja, ich wußte alles ganz genau, obgleich ich  
 einem Jahre jede Auskunft verweigerte. Ich wollte He-  
 lenens Aufenthalt nicht finden lassen, aber jetzt habe ich  
 meinen Entschluß geändert und will Ihnen helfen! Es  
 müssen noch in meinem Hause sehr alte Briefe liegen,  
 die meine Schwester mir bald nach ihrer Verheiratung  
 schrieb. Damals habe ich sie kaum gelesen oder den  
 Inhalt wieder vergessen, jetzt will ich danach suchen.“

„Ich will hier in diesem Nebenzimmer bleiben und  
 die Lüre offen stehen lassen“, sagte dann das alte Fräu-  
 lein, als gerade Herr Tremor mit seiner Tochter gemel-  
 det wurde. „Es ist nicht notwendig, daß die beiden  
 mich gleich hier sehen.“

Fortsetzung folgt.

Berlin. Der Magistral hat in Holland eine große Masse Kaninchen angekauft, die zum Teil schon ausgeschachtet und angekommen sind. In den Stadt-Küchhäusern liegt etwa eine halbe Million Pfund Kaninchenfleisch, das in nächster Zeit zum Verkauf gestellt werden wird.

Berlin. Ein Fabrikant aus der Lausitz hatte bei einer Berliner Firma gegen Voreinsendung des verlangten Betrages von 21 200 Mark vier Hässer Firnis bestellt, hatte aber nur ein Fass mit Wasser erhalten. Er fuhr sofort nach Berlin und konnte den Schwindler noch vor Empfang des Geldes verhaften lassen.

London. (A.) Einem Londoner Blatte zufolge ist in England die Kartoffelnot so hoch gestiegen, daß die Einfuhrung verschiedener kartoffelreicher Tage in der Woche bevorsteht. Die englischen Kartoffelvorräte sind erschöpft.

### Alte Ab-omik

(?) Bedie im Kesseln. Ihr eignes Kind lebendig verbrannt hat die Frau des im Kriege gefallenen Uferwachtmeisters Fr. in Hörde im Harz. Sie stand im Verkehr mit einem anderen Manne, der nicht ohne Folgen blieb. Das neugeborene Kind verbrachte die Wochenmutter erst zu erstickten, und als ihr dieses jedoch nicht gelang, verbrannte sie es lebendig im Ofen. Die unmenschliche Mutter wurde ins Strafgewandnis abgeführt.

Wucherer Gewinn. Wie ein Dresdener Blatt meldet, verkaufte ein Rittergutsbesitzer bei Meissen das Pfund Spinat für 16 Pfennig nach Dresden. Dort wird er für 150 Mark weiter verkauft, also mit neunhundert Prozent Zuzugewinn.

Pandbriefträger. Mit dem Abiturium. Seit vier Wochen hat das Deutsche Reich wohl den ersten Pandbriefträger mit dem Abiturium aufzuweisen. Der Sohn des Superintendenten in Diepholz wurde auf seinen Wunsch als Pandbriefträger eingestellt.

Tod in der Grube. Auf der Zeche Windhalsband wurden vier Bergleute erschlagen. Sie sind alle tot. Auf dem Eisenwerk Union brach das Gehänge einer mit flüssigem Stahl gefüllten Pfanne, wovon zwei Arbeiter verbrannt und zwei schwer verletzt wurden.

Kriegsnotge Id. Um dem empfindlichen Mangel an kleinen Münzen abzuhelfen, haben die Kasseler Reichsbehörden beschlossen für 20 000 Mark Fünfschillingstücke einzuführen. Die Ausgabe hat bereits begonnen; die Scheide stellen Zahlungsanweisungen für die kasseler Sparkasse dar, bei der die volle Deckung verbleibt.

Ueberraschung. Die Nachfrage nach Schinken und Wurst ist bekanntlich groß. Ein Geschäftsman in Püchelng, der in der glücklichen Lage sich befand, einen Schinken abgeben zu können, bot diesen in einer Zeitung an. Er war ganz überglücklich, daß so viele Leute sich um den Schinken zu kaufen. Jetzt weit er aber Augenblicke, wo er den Schinken hinzuschicken schall. Er sah da alle heben wagt, meinte er. Um das Fortschicken hat der Schinkenbesitzer aber keine Sorge mehr gehabt, denn schon in der nächsten Nacht war der letzte Schinken verschwunden.

Raubmord in Westfalen. Der Reisende Karl Grab von der Firma R. Blasberg in Merseid bei Solingen wurde im Walde bei Arnsberg in Westfalen ermordet und beraubt aufgefunden. Er war am Montag dieser Woche von einem angeblichen Ehepaar Keder ausgesucht und veranlaßt worden, mit nach Westfalen zu reisen, wo ein größerer Posten Stahl zu haben sei. Grab fuhr auch mit und steckte einen Betrag von dreitausend Mark ein. Seitdem wurde er vermißt.

Heiratsvermittler. Die Wiener Polizeidirektion hat die geschäftsmäßige Heiratsvermittlung in Oesterreich gegen Entgelt verboten. In der Begründung heißt es: „Die gegen Entgelt ausgeführte Heiratsvermittlung kann in Ansehen der sittlichen Bedeutung der Ehe keinen Gegenstand gewerblicher Tätigkeit bilden. Die gewerb-

mäßige Heiratsvermittlung ist daher als sittenwidrig verlegend zu betrachten.

Erfroren. Ein russisches Blatt läßt sich aus Kiew berichten. Einen tiefen Eindruck hat in Kiew die Tatsache gemacht, daß Mädchen und Kinder beim Stehen nach Nahrungsmitteln erfroren sind. Den Stadtverwaltungen werden bittere Vorwürfe gemacht, wegen ihrer Gleichgültigkeit gegenüber den Interessen der Bevölkerung.

Mensch ohne Magen. Man muß ebenjoseph über die Kühnheit unserer Chirurgen wie über die Fortschritte ihrer Wissenschaft staunen, wenn man erfährt, daß es möglich ist, den menschlichen Organismus umzumodeln, daß er auch ohne Magen weiterbestehen kann, ja daß er dabei gesünder sein kann wie zuvor. In der Wiener Gesellschaft führte Professor Lorenz eine Frau vor, die er vor einem Jahr im Alter von 58 Jahren operierte und bei der er wegen eines riesigen Magengeschwürs den Magen vollständig entfernte. Im gesunden Zustande hatte diese Frau 80 Kilo, von der Operation 38 Kilo, gewogen. Während der Operation zeigte sich die unbedingte Notwendigkeit, den Magen gänzlich zu entfernen. Der Eingriff dauerte nur wenig über eine Stunde und gelang. Die Heilung ging ohne nennenswerte Komplikationen vonstatten, und die Frau wiegt nun nicht mehr 38, sondern bereits 50 Kilo. Sie hat also bereits in einem Jahre, in dem sie ohne Magen lebt, 12 Kilo an Körpergewicht zugenommen. Die Frau steht heute in alter Rüstigkeit ihrer großen häuslichen Hauswirtschaft vor, kocht für zahlreiches Gesinde und ist eigentlich alles. Nur über eines beklagte sie sich, sie bekomme nach dem Genuß von Gefelstem mit Kraut, was etwa Eisbein mit Sauerkraut entspricht, leicht Magen- drücken.

### Gerichtssaal.

(1) Mehrere große Musterkoffer wurden kürzlich von einem Reisenden auf dem Eisenbahnhof in Deutsch-Clau nach Berlin aufgegeben. Da sie außerordentlich schwer waren, legte man Verdacht und benachrichtigte die Polizei. Bei der Öffnung stellte es sich heraus, daß der Inhalt der Koffer aus ungefähr acht Zentnern Räucherpech, Schmalz und frischem Fleisch bestand. Der Eigentümer dieser delikaten Sammlung hatte sich mittlerweile aus dem Staube gemacht und konnte bisher nicht ermittelt werden.

(2) Bestraft. Aus Graudenz wird gemeldet: Wegen Lebensmittelwucher verurteilte die Strafkammer den Kaufmann Gmisch aus Graudenz zu 59 500 Mark, den Kaufmann Franz Schmidt zu 11 600 Mark Geldstrafe.

(3) Geldstrafe. Die Kaufleute Fritz Schibell und Max Schimmelpfennig in Stolp sind wegen Kriegswuchers zu je zehntausend Mark Geldstrafe oder drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

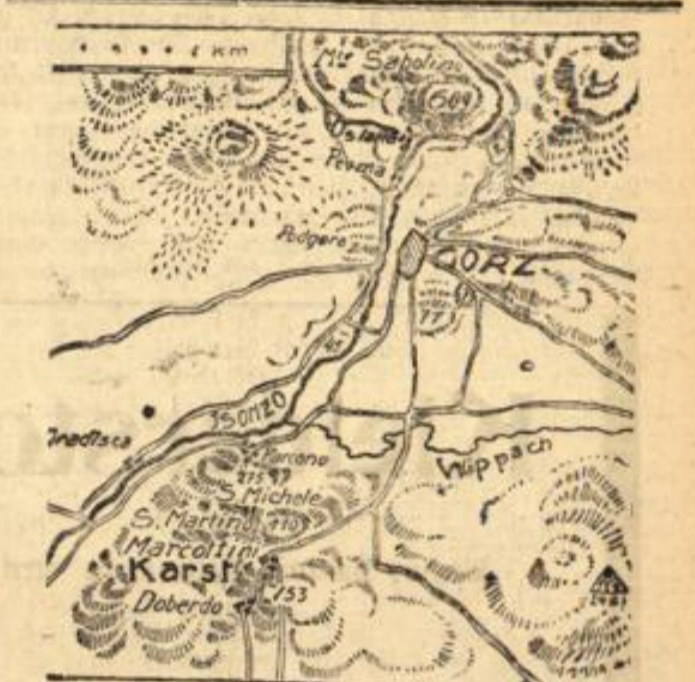
(4) Gefängnis wegen Brotarten-Hehlerei. Ein Berliner Einwohner ist, weil er eine größere Zahl Brotarten von einem angeblich Unbekannten gekauft hat, und dann weiterverkauft wollte, vom Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Hehlerei zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ein anderer ist wegen unbefugter Uevertagung von Lebensmittelkarten durch Strafbefehl des Amtsgerichts Berlin-Mitte mit zwei Wochen Gefängnis bestraft worden.

### Vermischtes.

+ Zifferblätter ohne Ziffern. Wer nach der Uhr sieht, achtet nicht auf die Ziffern, sondern nur auf die Stellung der Zeiger, denn aus ihr erkennt man sofort die richtige Zeit. Wozu also die Ziffer der Zifferblätter? Der Gedanke, sie wegzulassen, ist schon vor 70 Jahren durch den Wiener Astronomen v. Littrow ausgesprochen und durch eine hübsche Gegenüberstellung veranschaulicht worden. v. L. bildete ein altertümliches Zifferblatt, mit verschönderten Ziffern und ebensolcher Zeiger ab, und stellte gegenüber zwölf die Ziffern vertretende Kreise auf schwarzem Grunde, bei denen die den Viertelstunden entsprechenden Zahlen (3,

6, 9, 12) noch durch kleinere, unvollständige Kreise (Araber-gehoben sind, während anstelle der Zeiger diese Balken stehen. Der Vorschlag hatte nur wenig Erfolg. Der Astronom selbst kannte 1845 in der Nähe von Wien nur eine Kirche, deren Turmuhr ein solches Zifferblatt trug. Neuerdings ist nun, wie die Zeitschrift „Leber Land und Meer“ (Verlagsanstalt Stuttgart) an der Hand von Bildern zeigt, der Littrow'sche Gedanke mehrfach verwirklicht worden. Die Turmuhr des Bahnhofes in Regensburg zeigt auf dem Zifferblatt einfache obere und die Uhr des Leipziger Bahnhofes an deren Stelle bereits schwarze Punkte und Striche. Wer auf einer Reise die mächtige Halle des Leipziger Bahnhofes durchfährt, kann si abon der Zweckmäßigkeit der Einrichtung davon überzeugen, die sich zudem der Architektur des ganzen Hauses harmonisch einfügt, und wer beim Regener Bahnhof nach der Turmuhr sieht, wird vielleicht, falls er nicht darauf aufmerksam gemacht ist, gar nicht bemerken, daß er ein Zifferblatt ohne Ziffern vor sich hat.

(5) Seltsam. Von einer seltsamen Erbsengeschichte wird der Welterzeitung berichtet: Vor einigen Tagen wurden bei der Mühle zu Osdenbrock nicht weniger als 45 000 Pfund Erbsen zu 80 Pfennig das Pfund verkauft. Der Müller hatte die Waggons von der J.C.G. zum Verkauf frei bekommen. Der Andrang zu dem Erbsenverkauf glich dem reinsten Jahrmarkt. Es ist, so sagt das Blatt, ganz richtig, geradezu unbegreiflich, daß solche große Posten nicht in der Stadt zur Verteilung kommen, wo doch die Ernährungsorgen viel brennender sind.



Ostbau. Wenn man an jungen Bäumen Oasen- frasswunden entdeckt, muß man die Wunden sofort verbinden. Man mischt einen dicken, steifen Brei aus Lehm und flüssigem Kuhdung und trägt ihn etwa fingerdick auf die Wunde. Um die Risse festzuhalten, muß man die Pflaster mit etwa handbreiten Streifen verbinden. Man wickelt den Verband spiralförmig herum und zieht das Bandende unter der letzten Umdehnung hindurch. Sollte der Verband auf diese Weise keinen Halt bekommen, und sich nach unten zu verziehen, so muß man den eingewickelten Gürtel mittels Bindfäden befestigen. Ein Bestreichen mit Baumwachs ist zwar auch ganz gut, aber es kommt in der Wirkung dem Lehmverband nicht gleich. Soll das Bestreichen jedoch von Erfolg sein, so muß es sofort nach der Verwundung geschehen, weil sich auf der Wundfläche häufig frische Bast- und Rindenteile befinden, die ohne Deckung bald austrocknen würden. Werden sie aber durch sofortiges Bedecken vor den Einflüssen der austrocknenden Luft geschützt, so bleiben sie grün und die Uevertagung der Wunde geht dann nicht nur von den Seiten, sondern auch von der Mitte aus vor sich.

### Im Doktorhause.

Schöpfung von G. L. Becker.

„Ich habe sie eink.“ sagte Herr Heim wie im Selbstgespräch, aber sie hat diese Erde am letzten Weihnachts- feste gesehen und gestirbt. Jetzt bin ich dankbar, daß meine Augen geöffnet sind. Ich habe durch ihre Tränen- lössigkeit sehr gelitten; aber trotz der Alieus Hochzeit hat mein Vater endlich mit mir gesprochen, und ich weiß jetzt, daß jener harte Schlag wie zum Segen wurde, obgleich ich ihn spät erkannte.“

Der letzte Weihnachtsabend wird auch für mich stets unversehentlich bleiben.“ flüsterte Bertha leise. Gottes Hand führte mich in jenen Jantosenaband, wo ich Sie zuerst traf; ich verdanke Ihnen meinen jetzigen Aufenthalt in diesem Hause.“

„Es waren soignierische Stunden. Aber, Bertha, meine geliebte Bertha.“ — schloß sie in seine Arme — diese Stunde ist wichtig und bestimmend für unser baldiges Leben gewesen. Sieh mich nicht so furchtlos an. Meine, hast Du denn nie gefühlt, daß mein Herz nur allein für Dich schlägt? Wende doch auf zu dem friedlichen stillen Sternhimmel! Dort droben über den dunklen Abendwolken schaut sich Deiner Mutter Auge segnend auf uns herab. Ich kann Dir kaum sagen, welche seligen Gedanken mein Herz bestimmen, als Du an Alieus Hoch- zeitsabend den armen Josef durch Deinen lieblichen Ge- sang erquicktest, und ich mußte, daß später einmal der Mann glücklich zu preisen sei, der Dich durchs Erdenleben beschützen und schützen dürfte. Geliebte, glaubst Du mir, daß meine frühere eitle Liebe zu Emma gänzlich aus meinem Herzen gerissen ist, als habe ich sie niemals ge- litten, und daß Dir mein ganzes Leben gewidmet sein soll?“

„Aber — mein Vater?“

„Aber —“ flüsterte er zärtlich, ich kümmere mich wenig darum, was für seltsame Geschichten Frau Brombach und ihr saubere Onkel erfinden. Nur mich bleibst Du nur immer die schöne, verwaiste Bertha Nordland, die ich schon damals am Weihnachtsabend so gerne geküßt

hätte. Du mußt meine Gattin werden, es sei denn, daß Du mir offen und ehrlich sagst, daß Du mich nicht liebst.“

„Aber das kann ich unmöglich sagen.“ flüsterte sie be- zogen, denn ich habe Dich vom ersten Augenblick an ge- liebt, da ich Dich sah. Du erquickst mir wie ein rettender Engel, den mir der Himmel sandte.“

Nur ein starker Mann, der Dich gern vor allem Ge- dankschmerz schützen möchte, und der Dir jetzt ein Herz voll- ler Liebe entgegenbringt.“

„Walter,“ begann das junge Mädchen schüchtern, „soll ich an meinen Onkel in Amerika schreiben, ob die Ge- schichte von meinem Vater wahr ist, wie sie Herr Tre- mor erzählt?“

Schreibe jedenfalls und ich will einige Zeilen hinzu- fügen; aber vergiß nie, wie auch die Nachricht ausfallen mag, daß Du versprochen hast, meine Gattin zu werden.“

„Kennst Du Herrn Tremor?“ Du wolltest doch Ge- kundigungen über ihn einziehen.“

„Er kam in betreff seiner Erbschaft zu uns, aber ich zweifle daran, ob er seine Rechte beweisen kann. Hast Du viel von ihm gehört?“

„Er redet mit Bestimmtheit von dem großen Ver- mögen, welches ihm zufallen muß. Er hat Emma ver-prochen, den ganzen Reichtum mit ihr zu teilen, er will sie als Tochter adoptieren.“

Walter konnte sich eines Wächens nicht enthalten. Noch vor einigen Stunden hatte er dem alten Herrn Kronau die Vermutung ausgesprochen, daß Herr Tremor bald eine junge Dame finden und sie als seine lang verhol- lene Tochter ausgeben werde. Aber er hatte nicht ge- ahnt, daß dieselbe in Frau Brombach schon gefunden war. Sage jetzt noch nichts von unserer Verlobung,“ bat Bertha, als sie sich endlich dem Hause immer weiter näherten.

Nur meinen Eltern; Josef wird unser Geheimnis er- raten, die Kleinen sollen es heute noch nicht erfahren, wenn Du es wünschst.“

Sie werden sehr enttäuscht sein.“

Nicht im geringsten. Meine Eltern werden sich über mein Glück freuen, und Josef sieht endlich seinen ge- heimsten Wunsch erfüllt und wird sehr freudig überrascht sein.“

Beide blickten schweigend die hell erleuchtete Halle. „Aber, Bertha, ich fürchte fast, Du hättest Dich ver- irrt,“ rief Frau Elmerstein mit freundlichem Besorgnis. „Wenn Du so lange bei Deiner Freundin bleiben willst, so mußt Du wirklich früher fortgehen.“

„Ich gehe nie mehr zu ihr,“ versetzte ruhig und fest die Angeredete. „Ihr Onkel aus Amerika ist für mich bleibt bei ihr.“

Walter hielt seine Mutter fest, als sie gerade die Treppe hinaufsteigen wollte. „Liebe Mutter,“ sagte er tiefbewegt, „hier gebe ich Dir eine neue Tochter, die sie willkommen. Bertha hat eingewilligt, meine Gattin zu werden.“

„Walter! Bertha ist wirklich zu gut für Dich!“

„Du meinst, weil Emma mich vor einem Jahre zu- midgestochen hat,“ versetzte er heiter. „Bertha flüchtet nicht, mir ihre Zukunft anzuvertrauen.“

Frau Elmerstein umschlang das erlösende Mädchen mit ihrem Armen. „Du bist ein liebes, gutes Kind, und wohl der Liebe des besten Vaters würdig.“

Frau Brombach ist die geheimnisvolle Ge- heimrätin,“ fuhr Walter belustigt fort, „sie nahm den armen Rinde das Versprechen ab, hier nie ihren Namen zu nennen, Du glaubst kaum, wie sehr sie darunter ge- litten hat.“

„Ich merke es Dir gleich an, daß diese Besuche Dich unglücklich machten; wir hätten Dir so gerne geholfen, bemerkte Frau Elmerstein, Bertha in ihr eigenes Schim- mer führend.“

„Ich weiß, ich bin seiner Liebe nicht würdig,“ flü- sterte die glückliche Braut, als sich die Türe hinter den beiden Damen geschlossen hatte, aber ich liebe ihn sehr seit jenem Weihnachtsabend, als er mich aus meiner be- drängten Lage rettete.“

„Du bist ein beschiedenes, liebes Kind,“ versetzte lä- chelnd die mütterliche Freundin, „Du wirst ihm wieder wiedergeben, wie er verloren hat. Ich halte mir um meinen ältesten Sohn schon große Sorge gemacht, und jetzt freue ich mich, daß er Dein Herz gewonnen hat.“

Fortsetzung folgt.

— Münz- und Papiergeld heraus! Trotz der seit Ausbruch des Krieges vom Reich veranlaßten sehr erheblichen Ausprägung von Silber-, Eisen- und Kupfermünzen und einer beträchtlichen Ausgabe von Darlehnskassenscheinen zu 1 Mk. macht sich in neuerer Zeit wieder ein erheblicher Mangel an kleinen Zahlungsmitteln bemerkbar, der erschwerend auf unser gesamtes Wirtschaftsleben wirkt und den gemachten Maßnahmen auf dem Wege im Münzumsatz zurückzuführen ist. An alle Kreise ergeht daher die dringende Bitte, Kleingeld jeglicher Art nicht zurückzubehalten, sondern baldmöglichst wieder in den Verkehr zu bringen und so ihrerseits dazu beizutragen, daß der Münzumsatz seine Beschleunigung erfährt, die eine bessere Ausnutzung der Münzen für den Zahlungsverkehr ermöglicht. Die Meinung, daß aus der Zurückhaltung und Ansammlung von Kleingeld irgendwelche Vorteile entstehen ist irrig.

Einziges Lebensversicherungsgesellschaft gestellt werden, ersieht man z. B. daraus, daß bei der Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft „Friedrich Wilhelm“ in Berlin W. im 2. Kriegsjahre nicht weniger als 58529 Todesfälle, also rund 200 Todesfälle auf den Wochentag angemeldet wurden. Demgemäß wurden auch an die Versicherten 9 1/2 Millionen Mark mehr als sonst, nämlich 36106081 Mark ausbezahlt, während die Einnahme auf 65 Millionen oder rund 200000 Mark auf den Tag stiegen. Wie leicht erklärlich, vermehrte sich auch die Zahl der neu beantragten Versicherungen ganz erheblich, und seit Gründung der Anstalt im Jahre 1866 wurden im ganzen 2408 Millionen Mark beantragt. Der Versicherungsbestand von rund 1000 Millionen Mark Ende 1915 kennzeichnet am deutlichsten die gewaltige Entwicklung, welche die Gesellschaft genommen hat. Dank vor allem auch ihrer ausgezeichneten Verwaltung stiegen im Jahre 1915 ihre Aktiva um 28 Millionen auf 339600000 Mark, die sämtlich in l. Hypotheken und absolut sicheren Papieren angelegt sind und den Versicherten jede mögliche Garantie bieten. In der gegenwärtigen Zeit verdienen die obi-

gen, das großartige Emporblühen der Gesellschaft „Friedrich Wilhelm“ ins hellste Licht setzenden Daten um so mehr die allgemeine Beachtung, als die Gesellschaft auch Kriegsversicherungen gegen Zuschlagsprämie übernimmt.

— Entschädigung für abgelieferte Hülsenfrüchte. Durch die Verordnung über Hülsenfrüchte vom 14. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1360) ist dem Reichsländler das Recht eingeräumt worden, zu bestimmen, daß Landwirte, die selbstgewonnene Ackerbohnen abliefern, bei der Zuweisung von Futtermitteln besonders berücksichtigt werden. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat darauf angeordnet, daß den Landwirten die Ackerbohnen abzuliefern, die gleiche Menge Futtermittel zurückgegeben werden soll. Als Futtermittel kommen die bei der Schälung der Ackerbohnen entfallende Bohnenkleie ferner Gerstenei und Gerstengraupenei in Betracht, die von denjenigen Gersteneiern übrig bleiben, welche für die Brotbackung und die Herstellung von Graupen bestimmt sind. Die Reichsfuttermittelstelle ist beauftragt worden, die Anordnung praktisch durchzuführen. Es sollen auch die Landwirte berücksichtigt werden, die vor der durch die Verordnung vom 14. Dezember ausgesprochenen Beschlagnahme Ackerbohnen an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte den Bestimmungen der Verordnung über Futtermittel vom 5. Oktober 1916 entsprechend verkauft haben. Das Vorzugsrecht gilt nur für abgelieferte Ackerbohnen, nicht aber für abgelieferte Peluschken.

### Kirchliche Nachrichten.

**Katholischer Gottesdienst:**  
 Palmsonntag, 1/27 Uhr: Beichtgelegenheit.  
 Sonntag 8 1/2 Uhr: Frühmesse mit Passion, Kindergottesdienst mit Ansprache.  
 10 Uhr: Palmsonntag mit Hochamt und Passion.  
 2 Uhr: Fastenandacht.  
 1/28 Uhr: Fastenpredigt.  
 Vorschach 1/210 Uhr: Palmsonntag u. hl. Messe mit Passion.

Montag 1/27 Uhr: Amt für Nikolaus Köhler.  
 Traueramt für Pbil, Dreße.  
 Dienstag 1/27 Uhr: hl. Messe f. Markus Krönung u. Tocht. M...  
 7 1/4 Uhr: hl. Messe für die Verst. der Familie Pbil...  
 Mittwoch 1/27 Uhr: hl. Messe z. Ehren des hl. Antonius u. l...  
 7 1/4 Uhr: hl. Messe für Karl Uhl.  
 Beichtgelegenheit.  
 Gründonnerstag 8 Uhr: Hochamt. Während des Tages stille Be...  
 betung mit Schlußstunde 6-7 Uhr.  
 Charfreitag 8 Uhr: Beginn der Zeremonien, Predigt, Kreuzwegandacht.  
 Charfreitag 1/27 Uhr: Feuer und Wasserweihe, hierauf Hochamt zu Ehren des Hl. Jesu.  
 Nächsten Sonntag ist das Hl. Osterfest; Beginn der Sommergottesdienstordnung: 1/27 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindergottesdienst, 1/210 Hochamt, 1/22 Uhr Nachmittagsgottesdienst.  
 Ostern ist zu Vorschach am Sonntag um 1/210 Uhr Hochamt, am Montag um 9 Uhr l. Kinderkommunion.  
**Evangelischer Gottesdienst:**  
 Sonntag, den 1. April (Palmsonntag):  
 Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.  
 11 1/4 Uhr: Sitzung des Kirchenvorstandes und der Gemeindevorstellung in der Sakristei der Kirche.  
 Freitag, den 6. April (Charfreitag):  
 Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.  
 Nachmittags 5 Uhr: Predigtgottesdienst, darnach Beichte, Feiern des hl. Abendmahls.

### Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 3. April d. J. 8. vormittags 9 Uhr anfangen werden im Hofheimer Stadtwald Distrikt mittl. Gang I gegen Kredit versteigert:  
**870 m buch. Scheit und Knüppel und 8300 Wellen**  
 Zulassungskart ist bei Holzstoß 477 in der Nähe der Schule.  
 Hofheim a. T., den 27. März 1917.  
 Der Magistrat: H. E.

**Wer keine Kriegsanleihe zeichnet hilft unseren Feinden!**

## Kleiderstoffe

in schwarz, weiß und farbig in  
**Wolle, Samt, Halbseide und Seide**  
 noch sehr Preiswert.

## Blusenstoffe

in aparten Farben in  
**Wolle, Halbseide und Seide und gestickt**  
 viele Neuheiten.



## Josef Braune.

In Besätzen und  
 Besatzknöpfen  
 finden Sie das NEUESTE.

Beachten Sie bitte meine  
 SCHAUFENSTER.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsren lieben, guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

### Herrn Philipp Dreße

heute nachmittag 1/2 Uhr im bald vollendeten 75. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten zu sich nehmen. Wir bitten den lieben Verstorbenen im Gebet zu gedenken.

In tiefer Trauer:

Elisabeth Dreße  
 Jakob Dreße im Feld u. Familie  
 Johann Kordey u. Kinder.

HOFHEIM a. T., den 29. März 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag den 1. April nach dem Nachmittagsgottesdienst statt.

## Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung

gemäß des § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterl. Hilfsdienst.

Zwecks notwendiger Ablösung wehrpflichtiger, im Heimatgebiet beschäftigter Kraftwagenführer wird hiermit zur sofortigen freiwilligen Meldung hilfsdienstpflichtiger, nicht wehrpflichtiger Kraftwagenführer mit Führerschein l. IIb aufgefordert. Der nach Deckung des Bedarfs in die Heimat verbleibende Überschuss kommt zur Verwendung für die besetzten Gebiete und die Etappe in Betracht.

Die Meldungen haben unter Beifügung des Führerscheins und etwaiger Zeugnisabschriften schriftlich oder mündlich bei der Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M. Abtlg. für vaterl. Hilfsdienst, Marienstr. 17 zu erfolgen.

Dabei hat der Bewerber anzugeben, ob er zum Dienst nur im Heimatgebiet (entl. beschränkter Bezirk) oder in der Etappe und im besetzten Gebiet bereit ist.

Frankfurt a. M., den 13. März 1917.

Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M.

## Konservengläser!

für alle Apparate passend.  
 Billige Bezugsquelle  
 A. Wenzel, Höchst a. M.  
 Niederlage in Hofheim:  
 RÖMERSTRASSE 8.

## Zigaretten

direkt von der Fabrik  
 zu Originalpreisen  
 100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg. 1,40  
 100 " " 3 " 2,-  
 100 " " 3 " 2,20  
 100 " " 4,2 " 3,-  
 100 " " 6,2 " 4,50

ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung  
 Zigarren 75. - bis 200. - M. p. Mitte  
 Goldenes Haus Zigarettenfabrik  
 G. m. b. H.  
 KÖLN, Ehrenstrasse 34.  
 Telefon 8 906.

Cigarren noch gut und preiswert zu 10, 12, 15 Pfg. - Cigaretten in großer Auswahl 3, 4, und 5 Pfg. Schnupf-, Rauch- u. Kau-Tabake - Schneberger - Drogerie Phildius.

## Kriegs-Seite K.

Seifenpulver, Sidel, Geolin, Puff-Pomade, Puffsand, Schmitzgelainen Schmutzbürsten, Rämme, Aufsteckkämmen, Seidenkämmen, Haar-Spangen empfiehlt  
 A. Phildius, Hof-Lieferant.

Büchsam'sche Sprach- und Handelslehranstalt  
**Kaufm. Ausbildung!**

Handelsschule  
 Höchst a. M.  
 Kaiserstr. 8.

## Neu-Aufnahme

von Schülern und Schülerinnen  
 \* für das neue Schuljahr \*  
 1 und 2jährige Ausbildungszeit  
 \* sowie Halbjahreskurse \*  
 Einzelsächer für Erwachsene (auch abends). Längl. Erfolge  
 Anmeldungen usw. Kaiserstr. 8  
 Werktag 9-11 5-6 Uhr.

Ein geknüpfter Handbeutel von Bahnhof bis Kurhausstraße verloren  
 Abzugeben im Verlag.

## Monatsmädchen

für vormittags gesucht.  
 Wiesenstraße 1.

## Zimmer und Küche

zu mieten gesucht.  
 Zu melden im Verlag.

Am Samstag nachmittags 1 Uhr werden in der Burggrabenstr. 22 wegen Todesfall verschiedene Möbel versteigert:  
 1 Ausziehtisch, 1 Küchenschrank, 1 Nähmaschine, 1 Bett mit Matratze sowie verschiedene andere Küchengeräte.

## Fußbodenlack

Petersburger Möbellack, Holzlack schwarz, Gold- und Silber-Bronzen, Dienpuß, gelber u. brauner Schuhlack, Schuhcreme.  
 Drogerie A. Phildius.

Im Anspolieren sowie Reparatur an Möbeln empfiehl ich

Karl Schmitt, Schreiner  
 Neuweg 32.

Ein gut erhaltenes Kleid billig zu verkaufen.

Näheres im Verlag  
**Gebrachter Herd**  
 zu kaufen gesucht  
 Zu erfragen im Verlag

**Felle**  
 von Kanin per Stück 50 Pf.  
 Hasen, Rehen, Ziegen u. dgl. wie Lumpen, Knochen, Eisen verkauft zu den höchsten Preisen.

Adolf Weich  
 Zur Frühjahrsausfahrt empfiehlt Blumen-, Garten- Feldblumerei  
 Drogerie Phildius

**Kaffee-Ersatz**  
 Fürstentee, deutscher Feinschmelzer Tee, vollstündiger Ersatz für chin. Tee, Kaffee-Essenzen, Pfeiffer & Diller, Herzog empfiehl  
 A. Phildius, Hoflieferant

**Buchdruckerlehrling**  
 gesucht.  
 Anzeig-Blatt

**Tafel, feiner Speise-Ersatz**  
 Tafelsoß in bekannter Güte, Suppenwürze, Bouillon-Würze, Suppen-Einlagen, Citronen-Pulver, Vanillezucker können noch genügend erhalten.  
 Drogerie Phildius

**Möbliertes Zimmer**  
 für einzelne Dame zu vermieten  
 Näheres Brühlstraße 21